

«Wer niemals einen Rausch gehabt...» —Ein Brief des Arztes Mnesitheos und ein Kommentar von Magister Bona Fortuna (*)

KLAUS-DIETRICH FISCHER (**)

BIBLID [0211-9536(2003) 23; 341-361]

Fecha de aceptación: noviembre de 2003

ZUSAMMENFASSUNG

Die Empfehlung, sich regelmäßig einen Rausch anzutrinken, findet sich sowohl in einem Fragment des Athener Arztes Mnesitheos (4. Jh. v. Chr.) wie im handschriftlich erhaltenen Kommentar zum *Viaticum* des Constantinus Africanus von Magister Bona Fortuna, einem Universitätslehrer des 13. Jh.s, bei ihm sicher vermittelt durch Avicennas *Canon*. Die Quellentexte von Mnesitheos und Bona Fortuna werden im vorliegenden Artikel ins Deutsche übersetzt und kurz kommentiert (der lateinische Originaltext von Bona Fortuna ist im Anhang beigegeben). Ferner wird die Überlieferung des Mnesitheos skizziert, der vor allem als Fachmann für Diätetik bis in die römische Kaiserzeit großes Ansehen genoß und vermutlich medizinische Autoren beeinflusste, die später ins Arabische übersetzt wurden.

Schlüsselwörter: Trunkenheit-positive Wirkungen, Mnesitheos von Athen, Soran von Ephesos, Caelius Aurelianus, Bona Fortunas Kommentar zum *Viaticum* des Constantinus Africanus in Par. lat. 15373, Avicenna-*Canon*.

Keywords: Drunkenness-beneficial effect, Mnesitheos of Athens, Soranos of Ephesos, Caelius Aurelianus, Bona Fortuna's commentary on Constantine the African's *Viaticum* in Paris lat. 15373, Avicenna-*Canon*.

(*) Gegenüber dem Vortrag beim Mainzer Symposium aus Anlaß des 65. Geburtstags von Prof. Dr. Werner F. Kümmel am 9. Februar 2002 erweiterte Fassung. Für Hinweise und Hilfe danke ich der Redaktion der *Dynamis* und ihrem anonymen Gutachter.

(**) Prof. Dr. phil. Klaus-Dietrich Fischer, M. A. Medizinhistorisches Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Am Pulverturm 13, D-55131 Mainz, Germany. E-Mail: kdfisch@mail.uni-mainz.de

Athenaios aus Naukratis in Ägypten, ein griechischer Philologe —ein Wort, das wohl eine bessere Vorstellung von seiner Tätigkeit gibt als der Begriff *grammatikos*— verfaßte um 200 n. Chr., als Galen die siebzig schon überschritten hatte, ein umfangreiches Werk mit dem Titel *Deipnosophistai* «Die Gelehrten beim Festmahl». An seiner —fiktiven—Tafel sitzen Angehörige verschiedener gelehrter Disziplinen, darunter, wie nicht anders zu erwarten, Vertreter der Medizin. Über mehrere Tage hinweg unterhalten sie sich beim Essen über Gegenstände aus Kunst und Wissenschaft. Diese Gespräche ergeben eine Art Potpourri, vergleichbar einer heutigen Magazinsendung im Fernsehen oder im Hörfunk.

Athenaios hat uns nun in diesem Rahmen viele Einzeltatsachen und zahlreiche kürzere oder längere wörtliche Zitate von antiken Dichtern und Wissenschaftlern überliefert, die sonst verloren wären — auch aus dem Bereich der Medizin. Daß bei einem solchen literarischen Festmahl Essen und Trinken auch als Gegenstände der Erörterung nicht zu kurz gekommen sind, entspricht unseren Erwartungen. Was der nicht Eingeweihte aber kaum vermutet hätte: Athenaios geht mit seinen Zitaten zeitlich sehr weit zurück, bei dem hier vorzustellenden Mnesitheos mehr als ein halbes Jahrtausend (1), in die auf den Tod des Hippokrates folgende Generation.

Im Falle des Arztes Mnesitheos gibt es dafür zwei gute Gründe (2). Der eine ist das hohe Ansehen, dessen sich das medizinische Teilgebiet Diätetik immer noch erfreute. Nebenbei können wir feststellen, daß die Diätetik, der Werner F. Kümmel eine Reihe von Arbeiten gewidmet hat, nach einer gewissen Flaute, die von der Mitte des 19. Jahrhunderts etwa hundert Jahre andauerte, wieder zunehmend an Bedeutung gewinnt, und zwar —ganz wie in früheren Zeiten— sowohl für die Vorbeugung vor Erkrankungen wie für ihre Therapie.

(1) Zur Nachbarschaft des Mnesitheos zu Platon und Aristoteles vgl. BERTIER, Janine. *Mnésithée et Dieuchès*, Leiden, Brill, 1972 (*Philosophia antiqua*. 20), p. 145 und 147.

(2) BERTIER, Anm. 1, p. 85 vermutet, daß das seltene Wort *κοθωνισμός* die Überlieferung dieser Passage (bei ihr Fragment 45) günstig beeinflusst hat. Ein anderes seltenes Wort ist wohl *καταρίζω*.

Der zweite Grund lag darin, daß Mnesitheos gerade auf dem Gebiet der Diätetik eine besondere Autorität besessen haben muß, die bis in die Spätantike fort dauerte, als seine Schriften dann wohl für immer verloren gingen; wie wir sehen werden, ist trotzdem eine Überlieferung im Arabischen, zumindest von Fragmenten innerhalb von Werken anderer Autoren, nicht unwahrscheinlich (3). Die noch erhaltenen mehr als fünfzig bekannten Fragmente entstammen zu fast einem Drittel dem eingangs erwähnten Athenaios. Der Häufigkeit nach folgt das Corpus Galenicum; vertreten sind aber auch Soran und Rufus aus dem kleinasiatischen Ephesos, die beiden bedeutenden Ärzte aus der Generation unmittelbar vor Galen (4), das medizinische Sammelwerk des Oribasios aus der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts, schließlich aus dem 1. Jahrhundert die Enzyklopädie Plinius des Älteren und das pharmakologische Werk des Arztes Dioskurides, aus dem Jahrhundert Galens, und aus der Zeit unmittelbar vor Athenaios Plutarch und der römische Schriftsteller Aulus Gellius, in deren Werken medizinische Themen immer wieder anklingen.

Ob des Mnesitheos Brief über das Sichbetrinken, aus dem Athenaios (dipnos. 11,67 = 483f-484b = Fragment 45 Bertier) einen Abschnitt zitiert (ἐν τῇ περὶ κωθωισμοῦ (5) ἐπιστολῇ), ursprünglich wesentlich

-
- (3) Vgl. SEZGIN, Fuat. *Geschichte des arabischen Schrifttums. Band III: Medizin-Pharmazie-Zoologie-Tierheilkunde bis ca. 430 H.*, Leiden, Brill, 1970, p. 51f. sowie ULLMANN, Manfred. *Die Medizin im Islam*, Leiden, Brill, 1970 (Handbuch der Orientalistik. Erste Abt. Ergänzungsband VI, erster Abschnitt), p. 199f.
- (4) Die Heimat von Galen und Oribasios, Pergamon, liegt ebenfalls in Kleinasien, nur rund 150 km nördlicher und nicht, wie die damalige Provinzhauptstadt Ephesos, am Meer.
- (5) Das Wort leitet sich von dem meist irdenen, bei den Spartanern gebräuchlichen Trinkgefäß *kothon* κώθων (bzw. κωθώντιον, die Verkleinerungsform) her, das ebenfalls ein Trinkgelage bezeichnen kann. Ob er ca. 1l faßte oder wesentlich mehr, ist aus den antiken Quellen nicht restlos klar (vgl. LEONARD. Art. Kothon 5). In: *RE XI*, Stuttgart, Metzler, 1922, Spalte 1517-1520, und VIEDEBANNT, Kothon 6), ebenda Spalte 1520; eine Abbildung im Artikel Gefäße. In: *Der Neue Pauly*, 4, Stuttgart-Weimar, Metzler, 1998, Spalte 857-858, D 10). MINGAZZINI, Paolino. Qual'era la forma del vaso chiamato dai greci kothon? *Archäologischer Anzeiger*, 1967, 344-361, gibt auch eine Liste der Stellen der griechischen Literatur, wo das Wort *kothon* erscheint (pp. 354-360); unter Nr. 7 (p. 356) findet sich unsere Mnesitheos-Stelle

umfangreicher gewesen ist, ob er an einen Laien (6) oder vielleicht an einen ärztlichen Kollegen gerichtet war, das wissen wir nicht. Immerhin besitzen wir eine halbe Seite Originaltext (7):

«Menschen, die bei den Gelagen (ἐν ταῖς συνουσίαις) viel unverdünnten Wein trinken, ziehen sich an Leib und Seele große Schäden zu. Doch sich im Abstand (8) einiger Tage einen Rausch anzutrinken, erzielt meiner Ansicht nach zugleich eine Reingung des Körpers und eine Entspannung (9) der Seele. Denn aus täglichen Gelagen [wo also nicht bis zur Volltrunkenheit gebechert wird] entstehen bei uns bestimmte, obenauf schwimmende Schärfen. Für diese ist der natürlichste Ausscheidungsweg der durch das Wasserlassen; von den Arten der Purgierung ist die durch das Trinken bis

mit italienischer Übersetzung und kommentierenden Bemerkungen. Ergänzungen zu seinen Ausführungen bei SCHEIBLER, Ingeborg. Kothon-Exaleiptron. Addenda. *Archäologischer Anzeiger*, 1968, 389-397. κωθωνίζεσθαι «zechen, bechern» ist noch im Hellenismus und später zu finden (vgl. Orib. eup. 1,12,4); auch Galen (nat. fac. 1,17. II 71 Kühn = Erasistratos, frag. 141 Garofalo; ähnlich ebenda 3,15. II 213 Kühn) bedient sich dieses Wortes für das Sichbetrinken, bei dem dann die Flüssigkeit sehr rasch wieder vollständig (oder beinahe vollständig) über die Nieren ausgeschieden wird.

- (6) Das vermutet DEICHGRÄBER, Karl. Art. Mnesitheos 3). In: *RE* XV, Stuttgart, Metzler, 1932, Spalte 2281-2284, hier Spalte 2283, 21.
- (7) Interpretation bei BERTIER, Anm. 1, p. 85f.; vgl. auch ib. p. 145. In der Regel folge ich der Auffassung von Janine Bertier; auf Abweichungen in der Übersetzung von Mingazzini hier einzugehen, besteht kein Anlaß. Seiner Auffassung von *kothonismos* — das Gefäß *kothon* werde verwandt, damit die auf ein Mal getrunkene Menge gering bleibe («affinché venisse preso poco per volta», p. 357, vgl. auch p. 346 «Da ciò si capisce che il modo di ingurgitare il remedio era almeno altrettanto importante che il remedio stesso»), kann ich mich nicht anschließen. Übersetzungen ins Deutsche stammen, soweit nichts anderes vermerkt ist, von mir.
- (8) BERTIER, Anm. 1, p. 215 übersetzt «à certains jours», was mir auch wegen des bei Athenaios vorangehenden ὅτι χρήσιμός ἐστι διὰ χρόνου ὁ κωθωνισμός ‘daß das Sichbetrinken nach einiger Zeit nützlich sei’ unpassend erscheint; auch die Formulierung bei Caelius Aurelianus (s. u.) sowie Orib. eup. 1,12,3 διὰ χρόνου δὲ πλείονος ἐπιεικῶς συμφέρει πίνειν unterstützt diese Auffassung.
- (9) BERTIER, Anm. 1, p. 86 verkennt bei ihrer Besprechung der bei Clemens Alexandrinus erhaltenen Stelle aus Artorius, daß ἄνεσις dort die inzwischen gängige medizinische Bedeutung ‘Pause im Krankheitsgeschehen, vorübergehende Remission’ hat.

zum Vollrausch die angemessenste. Durch die Weine nämlich wird der Körper ausgewaschen; denn feucht und heiß ist der Wein. Der von uns herausgefilterte Urin ist beißend, und folglich bedienen die Walker sich dieses Reinigungsmittels für die Textilien.

Auf drei Dinge gib acht, wenn du dich betrinkst: Keinen schlechten Wein trinken, keinen unverdünnten (10) Wein trinken, und keine Knabbereien dazu essen (τραγηματιζεσθαι). Wenn du dann genug intus hast, lege dich nicht eher zur Ruhe, als bis daß du eine größere oder kleinere Menge erbrochen hast. Anschließend, wenn du ordentlich erbrochen hast, ruhe dich nach einer kleinen Waschung aus. Wenn es dir freilich nicht gelingt, dich ordentlich zu entleeren, nimm ein längeres Bad und lege dich tüchtig in eine Wanne ins heiße Wasser».

Von Mnesitheos ist eine ganze Anzahl von Aussagen über den Wein erhalten (11); ich lasse sie beiseite, um mich auf diese eine Stelle zu konzentrieren. Die für uns überraschendste Aussage ist, daß Mnesitheos trotz der ihm bewußten Gefahren des tagtäglichen Weingenusses dazu rät, sich in bestimmten Abständen, die er nicht näher angibt (im Mittelalter heißt es dann, ein- bis zweimal im Monat), bis zum Vollrausch zu betrinken. Dieser Vollrausch diene der Gesundheit, denn auf diese Weise könne der Körper von schädlichen Rückständen befreit werden. Konkret nennt er bei diesen Rückständen die Schärfe. Mit ihnen verknüpft er die Schärfe des von uns ausgeschiedenen Urins, und weil nun —so müssen wir seine Argumentation verdeutlichen—Wein die Harnausscheidung (12) anregt, werden durch den Weinkonsum auch die schädlichen Schärfe aus dem Körper befördert.

Das Purgieren —also die Abfuhr schädlicher Materie aus dem Körper, sei es durch den Urin, den Stuhlgang, den Schweiß oder das Erbrechen— spielt in den hippokratischen Schriften oft eine große

(10) Vgl. BERTIER, Anm. 1, ch. 4, 5 Les formules du mélange du vin et de l'eau et leurs effets, pp. 70-77.

(11) Vgl. BERTIER, Anm. 1, ch. 4 L'enseignement de Mnésithée sur le vin, pp. 57-86.

(12) Vgl. die oben (Anm. 5) genannten Galenstellen und den Torhüter in Shakespears *Macbeth*, Act 2, Scene 3: «and drink, sir, is a great provoker of three things. — *Macduff*. What three things does drink especially provoke? — *Porter*. Marry, sir, nose-painting, sleep, and urine».

Rolle. Die meisten dafür eingesetzten Pharmaka werden als sehr stark wirkend beschrieben, und soweit wir sie identifizieren können (ich nenne Veratrum, Helleborus, Daphne mezereum), können wir das nachvollziehen und gleichzeitig nur nachdrücklich vor dem Gebrauch dieser Pflanzen warnen (13).

Wenn wir uns die Gefährlichkeit dieser Mittel klar vor Augen halten, dann gibt uns Mnesitheos mit seiner Empfehlung des Vollrausches sicher eine Methode an, die auf eine sanftere, mildere Art und Weise eine nach damaligen Vorstellungen ähnlich wirksame Reinigung, sprich Purgierung, herbeiführt.

Zu der Zeit, als Athenaios seine *Deipnosophistai* verfaßte, hatten die hippokratischen Empfehlungen für das Purgieren kaum mehr die allgemeine Geltung wie in der Mitte des 4. vorchristlichen Jahrhunderts, als Mnesitheos, ein Zeitgenosse des Platon und des Aristoteles, seinen Brief über das Sichbetrinken schrieb. Dies können wir aus einer ärztlichen Quelle belegen, die auch in der letzten maßgeblichen Fragmentsammlung von Janine Bertier, *Mnésithée et Dieuchès* aus dem Jahr 1972, fehlt. Die dort vernachlässigte Quelle ist einer der berühmtesten Ärzte des Altertums, Soran von Ephesos, aus dem frühen 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung.

Daß Janine Bertier auf diesen Beleg aus dem Werk des Soran (14) nicht aufmerksam wurde, ist ein entschuldbares Versehen. Es führt uns zugleich vor Augen, daß in manchen Randgebieten der Alten Medizin —oder was für Randgebiete gehalten wird!— weitere Arbeit not tut, richtiggehende Grundlagenforschung, die dann auch zuweilen mit der einen oder anderen Entdeckung belohnt wird. Grundlagenforschung deshalb, weil bei Soran nämlich sowohl die Überlieferungslage schwierig wie die editorische Erschließung unvollkommen ist und nicht den heutigen Anforderungen der Wissenschaft entspricht. Selbst Sorans berühmtes gynäkologisches Lehrbuch, soweit überliefert, wurde (von

(13) Vgl. JOUANNA, Jacques. *Hippocrate*, Paris, Fayard, 1992, pp. 224-228, wo auch mildere Mittel (z. B. Molke und Klystiere) genannt sind.

(14) Das gilt nur für die im folgenden behandelte Stelle; zu Soran und Mnesitheos vgl. BERTIER, Anm. 1, p. 146.

spärlichen Auszügen abgesehen) erst vor rund einhundertdreißig Jahren gedruckt, ebenso wie die Fragmente des Werkes, auf das es uns hier ankommt, und das wohl den Titel *Medizinische Fragen* trug. In ihm wurde eine Reihe medizinischer Teilgebiete in Frage- und Antwortform abgehandelt (15), früher bezeichnete man das auch als Katechismus, in den sechziger Jahren des 20. Jahrhundert erfand man dafür den Begriff des programmierten Lernens, denn es handelt sich tatsächlich um eine Aufbereitung des Stoffes für den Elementarunterricht (16).

Dieses Werk Sorans ist uns nun nicht im griechischen Original, sondern wie das Meiste von Soran nur in seiner lateinischen Bearbeitung erhalten, in diesem Fall durch den Arzt Caelius Aurelianus, der in Sicca Veneria wirkte (heute Le Kef in Tunesien). Gräzisten, die mit medizinischen Texten arbeiten, übersehen oft, daß die lateinische Überlieferung Stücke bieten könnte, die auf griechisch nicht erhalten sind, und das ist wohl hier geschehen.

Soran erörtert im Zusammenhang mit dem Trinken allgemein —es kommen Fragen zur Sprache wie: Soll man lieber Wein oder Wasser trinken? Was ist ein guter Wein? Was tut man bei Trunkenheit? —auch das uns hier interessierende Problem «Ist ein Rausch für die Gesundheit gut?»

Sorans Antwort, in der durch Caelius Aurelianus überlieferten Fassung (17), lautet:

-
- (15) Zur Frage, ob der lateinische Text des Caelius Aurelianus eine Bearbeitung oder eine reine Übersetzung der soranischen Vorlage darstellt, siehe zuletzt URSO, Anna Maria. Autorialità e autonomia nelle *Passiones celeres e tardae* di Celio Aureliano. In: RADICI COLACE, Paola; ZUMBO, Antonio, *Atti del Seminario Internazionale di Studi Letteratura scientifica e tecnica greca e latina (Messina, 29-31 ottobre 1997)*, a cura di Paola Radici Colace e Antonino Zumbo, Messina, 2000 [Collana Lessico e Cultura. 3], pp. 397-419, hier p. 403f.
- (16) Deshalb gibt es auch wörtliche oder fast wörtliche Überschneidungen zwischen den *Medizinischen Fragen* des Caelius Aurelianus (bzw. Soran) und dem großen Werk über die akuten und chronischen Krankheiten.
- (17) Cael. Aur. salut. praec. 55 (ed. ROSE, Valentin. *Anecdota Graeca et Graecolatina. Mitteilungen aus Handschriften zur Geschichte der griechischen Wissenschaft*, Erstes/Zweites Heft, Berlin, 1864/1870 [Nachdruck Amsterdam, Hakkert, 1963], Heft 2, pp. 196-202, hier p. 201) *Utilis est ebrietas sanitati? secundum Mnesitheum utilis, non frequenter sed per*

«Nach Ansicht des Mnesitheos ist ein Rausch etwas Gutes, allerdings nicht häufig, sondern in Abständen, denn dann reinigt er von der Masse der Säfte und löst ihre Zähigkeit auf. Wein ist nämlich von heißer Natur, wodurch auch ziemlich scharfe Säfte gemildert werden. Nach meiner eigenen Ansicht muß der Rausch als etwas Schädliches und der Gesundheit abträglich eingestuft werden, denn er verwirrt das Bewußtsein, stört die Sinneswahrnehmungen, schädigt die Nerven und vermindert die körperliche Leistungsfähigkeit».

Allein, gegen Mnesitheos vermochte sich wohl Sorans Autorität nicht ganz durchzusetzen! Ob man sich absichtlich bemühte, den Rausch medizinisch zu rechtfertigen? Auf diesen Gedanken könnte man durchaus kommen, denn im Frühmittelalter finden wir das gerade erwähnte Zitat aus den *Salutaria praecepta* im 2. lateinischen Kommentar zu den hippokratischen Aphorismen beim aph. 7,56 wieder, der von den positiven Folgen des Weingenußes handelt. Der uns unbekannt Verfasser dieses Kommentars hat, sicher wegen eines Fehlers der ihm zugänglichen Überlieferung und nicht in böser Absicht, Soran als Befürworter regelmäßiger Rauschzustände bezeichnet (18).

Doch der Autor, dem wir uns jetzt zuwenden wollen, ein gewisser Magister Bona Fortuna (19), schöpfte weder aus der einen noch der anderen dieser im Hochmittelalter greifbaren Quellen. Magister Bona

intervalla, sic enim adhibita multitudinem umorum purgat et densitatem eorum solvit. est enim vinum ferventis naturae, quo etiam acriores umores temperantur. secundum nos inutilis atque contraria sanitati ebrietas indicatur: etenim mentem turbat, sensus corrumpit, nervos vitiat, fortitudinem corporis detrahit.

- (18) Dazu meine Arbeit Der griechische Arzt Soran als vermeintlicher Befürworter periodischer Rauschzustände. Anmerkungen zum 2. lateinischen Kommentar zu den hippokratischen Aphorismen. In: *Hommages à Carl Deroux, tome II, Prose et linguistique, Médecine*, Bruxelles, Latomus, 2002, pp. 489-496. Der betreffende Abschnitt des Kommentars lautet in deutscher Übersetzung: «Wein, nicht wenig, sondern viel, beseitigt, wie er (= Hippokrates) sagt, diese Gesundheitsstörung oder Krankheit, wie immer wir sagen wollen, da ja Soran an einer bestimmten Stelle erklärt: Nützlich ist die Trunkenheit für die Gesundheit, sofern sie in Abständen stattfindet, aus dem Grunde, weil sie die Zähigkeit der Säfte verdünnt und sie ausscheidet, sei es durch den Stuhl, sei es durch Wasserlassen».
- (19) S. zuletzt O'BOYLE, Cornelius. *The art of medicine. Medical teaching at the University of Paris, 1250-1400*, Leiden, Brill, 1998, p. 35 und 123.

Fortunas Schaffenszeit fällt wohl in die letzten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts. Damals lehrte er in Montpellier oder in Paris; erhalten ist uns sein Kommentar zum *Viaticum* des Constantinus Africanus (20) Die hier dafür herangezogene Pariser Handschrift, die eine Vorlesung wiedergibt, wird auf die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert datiert (21).

Für seine Zuhörer will Bona Fortuna nicht nur über die Schädlichkeit der *ebrietas*, also des Rausches, sprechen, wie es der zu kommentierende Text des *Viaticums* im Kapitel 19 des 1. Buches (*de ebrietas*) (22) tut, sondern gleichermaßen über die —im *Viaticum* nicht angesprochenen— positiven Folgen der *ebrietas* für die Gesundheit. Dabei stützt er sich, wie gesagt, nicht auf Caelius Aurelianus oder den genannten Kommentar zu den hippokratischen Aphorismen, sondern, wie auf Schritt und Tritt zu erkennen ist (23), auf Avicennas *Canon* (Liber Canonis 1 fen 3 doctr. 2 cap. 8, De regimine aque et vini). Namentlich erwähnt er freilich Avicenna nur einmal, doch dürfte jedem wissenschaftlich interessierten Zuhörer der enge Zusammenhang mit dem wohlbekannten *Canon* bzw. die Abhängigkeit seiner Ausführungen von dieser Quelle klar gewesen sein (24).

-
- (20) Bequeme Übersicht über die Literatur und den Forschungsstand bei MAVROUDIS, Aimilios D. Ta Ephodia tou apodemountos kai ho syngrapheus tous ho Arabas giatros Abou Djafar Ah'mad. He Hellenike kai he Latinike metaphrase tou ergou (Die Ephodia tou apodemountos und ihr Verfasser, der arabische Arzt Abou Djafar Ah'mad. Die griechische und lateinische Übersetzung des Werkes). *Deltos*, 2001, Jahrgang 11, Band 21, 10-16. Die Umschrift des bisher unveröffentlichten Textes dieser Stelle des Kommentars hat mir mit großer Zuvorkommenheit Hermann Grensemann in Hamburg zur Verfügung gestellt.
- (21) Paris, Bibliothèque Nationale, lat. 15373, fol. 44^{ra}-136^{vb}. Der Kommentar soll in der aus dem 14. Jahrhundert stammenden Handschrift Rouen (A 176) ebenfalls überliefert sein.
- (22) CONSTANTINUS AFRICANUS. *Viaticum*. In: *Opera omnia Ysaac ...*, Lugduni apud Barth. Trott 1515, fol. 147^{ra}, zwischen *De apoplexia* und *De amore qui dicitur hereos*.
- (23) Ich gebe nur sparsame Hinweise, jeder mag sich den Text des *Canon* danebenlesen.
- (24) Eine Übersicht über die zahlreichen mittelalterlichen Regimina von Wolfram SCHMITT findet sich in dem Band *Tacuinum Sanitatis. Das Buch der Gesundheit*, herausgegeben von Luisa Cogliati Arano. Einführung von Heinrich Schipperges und Wolfram Schmitt, München, Heimeran, 1976 (zuerst italienisch Milano 1973,

Avicenna drückt den mit unserem Mnesitheosfragment eng verwandten Gedanken wie folgt aus: *Quibusdam vero visum est quod semel in mense aut bis inebriari confert propterea quod virtutes alleuiat animales et requiescere facit et urinam prouocat et sudorem et superfluitates resoluat*. «Einige Leute waren der Meinung, sich ein- oder zweimal im Monat einen Rausch anzutrinken, sei nützlich, da es die *spiritus animales* entlastet und beruhigt, Urin und Schweiß fördert sowie Rückstände auflöst». Ganz ähnlich lesen wir schon im *Liber ad Almansorem* (Buch 4, Kap. 5) des Rhazes (25): *Vna autem ebrietas uel duæ in mense, auxilium prebent, si non sunt continue*. «Volltrunkenheit ein- oder zweimal im Monat ist hilfreich, sofern eine Trunkenheit nicht unmittelbar auf die andere folgt». Daß in den *Cantica Avicennae* (Vers 844) (26) dann von Trunkenheit nur einmal im Monat die Rede ist (*nisi semel in mense, ebrietas euitanda*), ist sicher eher der Abfassung in Versen als einem Sinneswandel Avicennas zuschreiben. Averroes, der die *Cantica* kommentiert hat, folgt

englisch New York 1976), hier pp. 21-32. Weit ausführlicher ist die Einführung zum ganzen Komplex der mittelalterlichen Regimina von Pedro GIL-SOTRES zu *Arnaldi de Villanova, Opera medica omnia, vol. X.I. Regimen sanitatis ad regem Aragonum*. Barcelona, Universitat de Barcelona-Fundació Noguera, 1996, pp. 471-904; zum Wein hier pp. 715-733, speziell zum Nutzen der Trunkenheit pp. 732-733.

- (25) Eine angeblich auf Rhazes zurückgehende ausführlichere Befürwortung der Trunkenheit kenne ich nur aus der Paraphrase zum Bild Ebrietas in der Lütticher Handschrift 1041 (fol. 66^v) nach der Darstellung von OPSOMER, Carmélia. *L'art de vivre en santé. Images et recettes du moyen âge. Le Tacuinum Sanitatis* (manuscrit 1041) de la Bibliothèque de l'Université de Liège, Liège, Éditions du Perron, 1991, p. 158. Der dem lateinischen *Tacuinum sanitatis* zugrundeliegende Text des Ibn Butlān zählt zwar zehn Vorteile des Weingenusses auf, je fünf im seelischen und fünf im körperlichen Bereich, doch ist vom Nutzen regelmäßiger Rausche nicht die Rede, vgl. ELKHADEM, Hosam. *Le Taqwīm al-Siḥḥa (Tacuinī Sanitatis) d'Ibn Butlān: traité médical du XI^e siècle. Histoire du Texte, Édition Critique, Traduction, Commentaire*, Lovanii 1990 (Académie Royale de Belgique. Classe des Lettres. Fonds René Draguet, tome 7), Abschnitt XXVIII, Übersetzung auf p. 266f.
- (26) AVICENNE. *Poème de la médecine. Urkūza fi Ḥiḍḍib. Cantica Avicennæ*, hg. und übers. v. Henri Jahier und Abdelkader Nouredine, Paris, Les Belles Lettres, 1956. In der deutschen Übersetzung von OPITZ, Karl. Avicenna. Das Lehrgedicht über die Heilkunde (Canticum de Medicina). Aus dem Arabischen übersetzt. *Quellen und Studien zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik*, 1939, 7 (2/3), 304-374, hier p. 353, ist es Vers 831 «Man hüte sich, längere Zeit hindurch trunken zu sein; man sei es höchstens einmal im Monat».

Avicenna aber in diesem Punkte ebensowenig wie Averroes' Zeitgenosse Maimonides: *Ascensus autem ebrietatis semel in mense est erroneus* (27). «Volltrunkenheit einmal im Monat ist eine irrige Praxis».

In Anbetracht des Einflusses griechischer medizinischer Schriften auf die arabisch-islamische Medizin muß man sich die Frage stellen, ob der Gedanke der in gewissen Abständen nützlichen Volltrunkenheit ein antikes Erbe darstellt oder z. B. Rhazes, bei dem wir das zuerst nachweisen können, die therapeutisch sinnvolle Trunkenheit auf der Grundlage humoralpathologischer Vorstellungen unabhängig wieder eingeführt hat.

Die ungenügende Erschließung vor allem der arabischen Überlieferung macht es doppelt schwer, hier eine einigermaßen plausible Vorstellung zu gewinnen. Festzuhalten ist, daß Mnesitheos mit seiner Ansicht unter den führenden Ärzten der Kaiserzeit —ich nenne Soran, Rufus von Ephesos und Galen— keine Befürworter hatte, obwohl Galen sich mit den Grundvorstellungen des Mnesitheos sicher hätte anfreunden können. Von einer Rezeption des Mnesitheos bei den Arabern wissen wir nichts Sicheres (28); über das große Sammelwerk des Oribasios (29), die *Collectiones medicae*, ist die Vermittlung jedenfalls nicht erfolgt, obwohl Oribasios den Mnesitheos ein paarmal heranzog (30).

Wie sieht es mit den beiden Auszügen aus den *Collectiones medicae* aus? Die neun Bücher der *Synopsis* bieten nichts Einschlägiges, aber —in

(27) Zitiert nach dem Nachdruck *Die medizinischen Kompendien des Averrois und Avicenna «Colliget» und «Cantica». Aristoteles opera Averrois in ea opera commentariis* [sic], vol. X, Frankfurt am Main, Minerva, 1962, nach den Ausgaben Venetiis apud Junctas 1562-1574, hier p. 280 (Kommentar zum Abschnitt 34, Regimen vini). Maimonides hat sich ebenfalls in diesem Sinne geäußert, s. GIL-SOTRES, Anm. 24, p. 732; zur Ablehnung der Praxis durch Chunrardus bzw. Konrad von Eichstätt und Bernhard von Gordon vgl. ebenda, p. 733.

(28) Vgl. die oben in Anm. 4 zitierte Literatur.

(29) Dazu SEZGIN, Anm. 4, pp. 152-154.

(30) Vgl. BERTIER, Anm. 1; Stellenverzeichnis auch in der Ausgabe von Johannes RAEDER, *Oribasii collectionum medicarum reliquiae*. Vol. IV, Lipsiae et Berolini, in aedibus B. G. Teubneri, 1933 (Corpus medicorum Graecorum VI 2,2), p. 332. Die beiden Kapitel über den Wein, ein sehr langes aus Galen und ein kürzeres aus Rufus von Ephesos (aus dem 12.[!] Buch *Über die Diät* oder *Über Getränke*), stehen *Coll. med.* 5, 6-7.

den *Euporista*, die dem Sophisten und medizinischen Laien Eunapios gewidmet sind, werden wir fündig. Kapitel 12 des ersten Buches handelt «Von der Wirkung des Weines». Da lesen wir (Orib. eup. 1,12,3-4):

«Ab und zu etwas reichlicher Wein zu trinken ist sehr nützlich, denn das läßt die Ausscheidung durch den Urin in reichlicher Menge fließen und den Schweiß in Bächen strömen.... Wenn jemand sich einen Rausch antrinken will (κωθωλιζόμενος), soll er sich den Bauch mit sonstiger Nahrung nicht zu sehr vollschlagen, beim Trinken freilich in den Pausen gekochten Kohl essen und Knabbersachen (τραγήματα), vor allem Mandeln...».

Trotz mancher Gemeinsamkeit fallen aber die Unterschiede zum am Beginn dieses Aufsatzes zitierten Mnesitheosbrief auf; wir haben folglich eher eine Paralle vor uns. Doch wer fühlte sich bei dem Oribasios text nicht an Avicenna (31) erinnert: *Qui autem uino repleti uoluerit, cibo non repleatur... et post cibum, cum bibere uoluerit, utatur amygdalis... et si comederit caules coctos cum carne... confert ei, et iuuabit in bibendo uinum...?* Wenn gleich Avicenna (und Magister Bona Fortuna) bei weitem ausführlicher sind als das Kapitel bei Oribasios, aus dem zitiert wurde —es wurde übrigens von Paulos von Aigina (1,95) übernommen und kann auch auf diesem Weg rezipiert worden sein— (32), sind die Übereinstimmungen in den genannten Details kaum auf einen Zufall zurückzuführen: es muß ein Zusammenhang zwischen griechisch-antiker Überlieferung und Rhazes sowie Avicenna bestehen, auch wenn wir gegenwärtig die Frage, ob die Vermittlung durch eine Übersetzung von Oribasios' *Euporista*, von Paulos von Aigina oder durch ein Sammelwerk zu Essen und Trinken erfolgte, nicht beantworten können.

Nach diesem Ausflug kehren wir zu Magister Bona Fortuna zurück. Er äußert sich so ausführlich [Text s. Anhang], daß ein direkter Zusammenhang mit Mnesitheos verneint werden muß. Daß einzelne Bemerkungen gleich oder ähnlich sind, hängt mit der Säftelehre als pathophysiologischem Konzept zusammen, das Bona Fortuna, Avicenna und Mnesitheos verbindet. Ganz wie Mnesitheos rät Magister Bona

(31) GIL-SOTRES, Anm. 24, p. 731 (Anm. 380), zitiert Maino de Mainieri, der den Text Avicennas (an der bereits genannten Stelle) nur leicht paraphrasiert.

(32) Vgl. SEZGIN, Anm. 4, pp. 168-170.

Fortuna dazu, mit gemischtem Wein, also einer Schorle nach unserem Sprachgebrauch, zu beginnen. Seiner Meinung nach gelangt dieser gemischte Wein auch schneller zum Gehirn. Danach sollen die Weine durcheinander getrunken werden, mal ein roter, mal ein weißer. Er verlangt, daß der Körper vor Beginn dieser Übung unbelastet sein soll, also nicht durch Anstrengung geschädigt, nicht angefüllt, aber auch keineswegs nüchtern.

Sehr ausführlich ist Magister Bona Fortunas Liste von Speisen, die aufgetragen werden sollen, wenn man sich einen Rausch antrinken will: mäßig fettes, am Spieß bzw. ohne Zugabe von Fett gebratenes (*assa*) Fleisch, gut gesalzen, verschiedene Hülsenfrüchte und Samen, gut gepfeffert, «*ad multum bibendum*». Ist der Vollrausch erreicht, gilt es, den Betrunkenen an einem Ort zu bringen, der weder zu warm noch zu kalt ist; zu große Kälte verhindere nämlich die Ausscheidung, auf die es beim Rausch gerade ankomme. Und er selbst habe einen Betrunkenen an einem zu kalten Ort gesehen, dem die Füße brandig geworden waren, sodaß man sie amputieren mußte.

Ganz in scholastischer Manier zählt Bona Fortuna die nützlichen Wirkungen des Rausches auf, *universales et particulares*, «allgemeine und spezielle». Wie im klassischen Altertum werden die Rückstände (*superfluitates*) ausgeschieden oder aufgelöst, Urin und Schweiß befördert, wobei Bona Fortuna bei diesen zwei Ausscheidungen auch den Stuhlgang mit verstanden wissen will.

Nicht nur an diesen Stellen ist Bona Fortuna ausführlicher als viele andere im Druck zugängliche Schriften. Er klärt uns auch auf, in welchen Abständen ein Rausch gesund ist: «Wenn man nur selten Wein trinkt, ist es für einen besser, sich einmal pro Monat einen Rausch anzutrinken, und das ist es, was Avicenna meint». Das Lob periodischer Räusche fand wohl schon kurze Zeit nach ihm unter den Ärzten keine Anhänger mehr, die stattdessen (zu Recht, wie wir wissen) die üblen Folgen der Trunkenheit herausstellten, immerhin auf genau derselben humoralpathologischen Grundlage.

ANHANG

[Aus dem Kommentar von Bona Fortuna zu Constantinus Africanus, *Viaticum*, Buch 1, Kap. 19 (Lateinischer Text nach Par. lat. 15373, fols. 55^v-56^r)] (33)

1. Hic agit auctor de ebrietate, sed quia auctor tantum determinat de ebrietate a parte, qua attinet egritudini sive nocumento, cum tamen ebrietas habeat aliquid, quod pertinet sive attinet sanitati, ideo volo aliquid loqui extra intentionem istius capituli.

2. Nota primo igitur circa ebrietatem, quomodo possit esse causa sana sive attinens sanitati. Secundo est notandum de illis iuvamentis, que veniunt ex ea; tertio de nocumentis, que veniunt ex ea. Et hoc est de intentione capituli. Quarto de illis, que sunt facientia vel removementia ebrietatem. Quinto de cura eius. Sexto, que sunt corpora, que cicius incurrunt ebrietatem vel tardius et que plus vel minus ab ebrietate molestantur...

3. Tunc nota, quomodo ebrietas possit esse attinens sanitati. Nota igitur, quod corpus, quod propter sanitatem debet inebriari, debet esse illaborosum nec repletum. Item nec debet esse ieiunum. Si enim non esset illaborosum, tunc membra et nervi debilitata lederentur a vino nimio, antequam homo posset inebriari. Si etiam esset nimis repletum, tunc posset calor naturalis et spiritus suffocari. Item si esset ieiunus, tunc magnum nocumentum veniret ad nervos, antequam inebriaretur. Item neque debet esse supercalefactus neque superfrigidatus.

(33) Die Umschrift des weiter unten erstmals abgedruckten lateinischen Textes (in die ich geringfügig eingegriffen habe) verdanke ich Hermann Grensemann, Hamburg, ebenso wie den Hinweis auf den mir zuvor unbekanntem Autor und Kommentar. Die Übersetzung stammt von K.-D. Fischer.

ANHANG

1. Hier handelt der Verfasser [Constantinus Africanus] von der Trunkenheit, aber weil er allein etwas zu dem Teil ausführt, der den krankhaften Zustand bzw. die Schädlichkeit der Trunkenheit berührt, möchte ich über etwas reden, was außerhalb des Themas dieses Kapitels [des Constantinus Africanus] liegt, denn der Rausch hat trotz allem etwas an sich, was sich auf die Gesundheit bezieht bzw. die Gesundheit berührt.

2. Mache dir also erstens hinsichtlich der Trunkenheit klar, in wieweit sie eine Ursache der Gesundheit sein oder sich auf die Gesundheit beziehen kann. Mache dir zweitens die Vorteile klar, die von ihr ausgehen, drittens die schädlichen Wirkungen, die von ihr kommen. Soweit zum Gegenstand dieses Kapitels. Viertens erkenne, was Trunkenheit hervorruft oder beseitigt; fünftens, wie man sie behandeln kann; sechstens, welche Menschen schneller oder langsamer trunken werden und welche mehr oder weniger von der Trunkenheit in Mitleidenschaft gezogen werden. ...

3. Als nächstes mache dir klar, in wiefern der Rausch sich auf die Gesundheit bezieht. Denke also daran, daß der Körper, der zum Zwecke der Gesundheit in einen Rausch zu versetzen ist, ungeschwächt sein muß und nicht angefüllt; ebensowenig darf er nüchtern sein. Wäre der Körper nämlich nicht ungeschwächt, dann erlitten die geschwächten Glieder und Nerven vom Übermaß des Weines Schaden, ehe man den Menschen bis zum Rausch bringen kann. Wäre der Körper zu voll, dann könnten die natürliche Wärme und die Spiritus erstickt werden. Desgleichen wenn er nüchtern wäre, dann erlitten die Nerven einen großen Schaden, ehe der Rauschzustand erreicht wird. Ebensowenig darf der Mensch zu stark erhitzt oder zu stark abgekühlt sein.

4. Alie autem considerationes sunt ex parte potus et alie ex parte cibi. Qui igitur vult inebriari, debet vitare acetum et omnia acetosa, item omnia dulcia viscosa et huiusmodi, sicut est psillium et semen canabi et nasturcium et alia huiusmodi, que habent mu[s]cillagines. Item nec debent comedere nimis pingua, sed comedant carnes mediocriter pingues assas, bene salitas, ut possint multum bibere. Item ad hoc valet capparitis et lupini conditi, et voco lupinos conditos, a quibus per multam lotionem et infusionem de aqua in aquam ablata est amaritudo et postea sunt cocti vel aliter preparati. Item semina diuretica, ut est feniculi, anisi, ameos, item pisa et faba assata. Ista omnia piperizentur ad multum bibendum.

5. Item in principio non debet bibere vinum purum, quia illud percuteret nervos et cerebrum, unde debilitarentur membra, immo non fieret commoda sive utilis ebrietas. Debet ergo plus bibere vinum mixtum cum aqua. Vinum enim mixtum cicius penetrat ad cerebrum (34). Preterea homo debet plus bibere de vino mixto quam de vino puro. Deinde debes variare et dare vinum purum et variare debes vina, ut modo des vinum album, modo rubrum et huiusmodi diversarum manierum (35) intermixtim. Et debes facere de predictis dare frequenter aliquid comedere, ut eo possit plus bibere et per hunc modum poterit inebriari, et quanto maior fit inebriatus, tanto melius.

(34) Avicenna: *Scias preterea, quod mistum uelociter inebriat: propterea quòd aqueitas penetrat.* «Nimm ferner zur Kenntnis, daß (mit Wasser) gemischter Wein schnell trunken macht, weil die wäßrige Beschaffenheit zu durchdringen vermag».

(35) Offensichtlich *manière*, die lateinische Form vielleicht zu ändern in *manierarum*.

4. Andere Überlegungen gelten für das Trinken und wieder andere für das Essen. Wer sich also einen Rausch antrinken will, muß den Essig meiden und alles Essigartige, ebenfalls alle süßen und zähflüssigen Nahrungsmittel und ähnliches, wie z. B. Flöhkraut, Hanfsamen (36), Kresse und anderes von dieser Art, die Schleim enthalten.

Ebensowenig darf man zu fette Speisen essen, sondern man soll mäßig fettes Fleisch, ohne Fett gebraten und gut gesalzen, zu sich nehmen, damit man viel trinken kann. Dazu sind ferner geeignet Kapern und zubereitete Lupinen; als zubereitete Lupinen bezeichne ich die, denen durch häufiges Waschen und Einweichen in jeweils frischem Wasser ihre Bitterkeit genommen wurde und die hinterher gekocht oder auf andere Weise zubereitet worden sind; ebenfalls harntreibende Samen, z. B. von Fenchel, Anis, Ami (37), ebenfalls trocken geröstete Erbsen und Saubohnen. All das soll mit viel Pfeffer gewürzt werden, damit man viel trinken kann.

5. Ferner darf man nicht zu Anfang reinen Wein trinken, denn der würde die Nerven und das Gehirn angreifen, was die Glieder schwächen und vor allem keinen günstigen bzw. nützlichen Rausch hervorrufen würde. Man muß also eher mit Wasser vermischten Wein trinken, denn ein gemischter Wein dringt zum Gehirn schneller vor. Ferner muß man eine größere Menge gemischten als reinen Wein trinken. Schließlich muß man abwechseln und reinen Wein reichen und mit den Weinen [ebenfalls] abwechseln, d. h. einmal Weißwein geben, dann Rotwein und davon verschiedene Arten durcheinander. Von den genannten Speisen muß man häufig etwas reichen, damit man desto mehr trinken kann und auf diese Weise trunken wird; je stärker der Rausch, desto besser.

(36) Zum Öl aus Hanfsamen und seiner Verwendung vgl. KÖRBER-GROHNE, Udelgard. *Nutzpflanzen in Deutschland*, Stuttgart, Theiss, 1987, pp. 383-385.

(37) Zu den fraglichen Pflanzen s. ANDRÉ, Jacques. *Les noms de plantes dans la Rome antique*, Paris, Les belles Lettres, 1985, p. 14, und die deutsche Pliniusübersetzung (von Plin. nat. 20,163), C. *Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde lateinisch-deutsch, Buch XX ...* von Roderich König in Zusammenarbeit mit Gerhard Winkler, München, Heimeran, 1979, p. 253.

6. Quando autem est inebriatus, tunc nota de regimine. Debes ergo habere in loco neque nimis calido neque nimis frigido. Nimius enim calor dissolvit virtutem et inducit spasmus et ethicam. Item nimium frigus congelat membra et impedit deinde competentem evacuationem, que per ebrietatem debet fieri.

7. Ego autem vidi ebriosum positum in loco frigido, cuius pedes putraverunt, et oportuit eos abscindi. Unde si velles curare huiusmodi ebrietatem, procedere debes secundum quod postea est dicendum.

8. Item nota iuvamenta sive utilitates, que veniunt ex huiusmodi ebrietate. Utilitates autem huius sunt universales et particulares. Universales utilitates sunt, quia huiusmodi ebrietas omnes virtutes animales rectificat et quiescere eas facit. Item superfluitates eliminat sive resolvit. Item duo provocat, scilicet urinam et sudorem. Et nota, quando dicitur 'duo provocat', hoc intelligitur in medicina de urina et sudore, et provocatio ventris intelligitur in medicina per huiusmodi verba.

Ista igitur iuvamenta, que dicta sunt, sunt iuvamenta utilia, quia ebrietas facit omnis omnibus hominibus, verumptamen non omnibus equaliter. Qui enim continue bibunt vinum, non competit huiusmodi ebrietas. Sed qui raro bibunt vinum, illis plus competit semel in mense inebriari, et hoc est, quod dicit Avicenna. Sed continua ebrietas (38) nulli est bonum.

(38) So RHAZES, *Liber ad Almansorem*, Buch 4, Kap. 5.

6. Wenn der Patient berauscht ist, dann achte auf die [weitere] Behandlung. Man muß ihn an einem Ort behalten, der weder zu warm noch zu kalt ist. Übermäßige Wärme zerstört nämlich die Kräfte und führt zu Krampf und hektischem Fieber. Genauso läßt übermäßige Kälte die Glieder erstarren und verhindert in Folge die angezeigte Entleerung, die durch den Rausch erreicht werden muß.

7. Ich habe persönlich einen Betrunkenen gesehen, den man an einen kalten Ort (39) gebracht hatte; ihm waren die Füße brandig geworden, und man mußte sie ihm amputieren. Wenn du deshalb einen derartigen Rausch behandeln willst, mußt du nach den Maßregeln vorgehen, die später darzulegen sind.

8. Folgende nützliche Wirkungen oder Vorteile entstehen aus dem Rausch. Bei den Vorteilen des Rausches gibt es allgemeine und besondere. Allgemeine Vorteile bestehen darin, daß der Rausch alle Lebenskräfte (*virtutes animales*) zurechtrichtet und sie ausruhen läßt. Desgleichen scheidet er schädliche Abfallprodukte des Körpers (*superfluitates*) aus oder löst sie auf. Ebenfalls fördert er zwei Dinge, den Urin und den Schweiß nämlich (40). Wenn es heißt, «zwei Dinge fördert er», bezieht sich das in der Medizin auf den Urin und den Schweiß, und das schließt in der Medizin den Stuhlgang ein.

Die genannten nützlichen Dinge sind förderlich, weil jeder Rausch jedem Menschen nützt, allerdings nicht jedem in gleichem Maße. Wenn man nämlich ständig Wein trinkt, ist für einen ein Rausch nicht gut. Aber wenn man selten Wein trinkt, ist es für einen besser, sich einmal im Monat einen Rausch anzutrinken, und das ist es, was Avicenna sagt [*Cantica* Vers 844]. Ununterbrochene Trunkenheit ist jedoch für niemanden gut.

(39) Vermutlich als Maßnahme gegen die Trunkenheit.

(40) Paraphrase von AVICENNA, *Liber Canonis*, Venetiis, Paganinus de Paganinis Brixiensis, 1507, Lib. 1 fen 3 doct. 2 cap. 8 [De regimine aque et vini]: *Quibusdam vero visum est quod semel in mense aut bis inebriari confert propterea quod virtutes alleviat animales et requiescere facit et vrinam prouocat et sudorem et superfluitatem resoluat*. «Einige Leute waren der Meinung, sich ein- oder zweimal im Monat einen Rausch anzutrinken, sei nützlich, da es die *spiritus animales* entlastet und beruhigt, Urin und Schweiß fördert sowie Rückstände auflöst».

9. Item nota iuvamenta particularia, que veniunt ex huiusmodi ebrietate. Nota etiam, quod in quibusdam habundat colera et illis confert valde ebrietas, quia facit coleram egredi cum urina. In quibus autem habundant humores grossi etc., illis competit, quia maturat huiusmodi humores grossos etc. Ista autem iuvamenta voco particularia, quia non in omnibus est necesse facere hoc vel illud. Item aliqui sunt, in quorum stomachis vinum mutatur in coleram, que colera venit cum acredine et cum molestia et cum punctura. Contra utrumque istorum valet huiusmodi ebrietas, si quis sapienter amministraverit eam.

9. Ferner die besonderen Vorteile aufgrund des Rausches. Denke daran, daß manche einen Überfluß an Galle haben, und ihnen nützt der Rausch sehr, weil er die Ausscheidung der Galle zusammen mit dem Urin veranlaßt. Menschen, bei denen dicke Säfte usw. im Überfluß vorhanden sind, nützt er, weil er bei ihnen die dicken Säfte usw. aufschließt. Diese nenne ich die besonderen Vorteile, weil notwendigerweise bei allen Menschen dieses oder jenes bewirkt wird.

Es gibt auch Menschen, in deren Magen sich der Wein in Galle verwandelt, und diese Galle wird mit Sodbrennen und Beschwerden und Magenschmerzen aufgestoßen. Gegen beides ist so ein Rausch gut, solange er mit Bedacht herbeigeführt wird.